

Der Tag der Mutter

Mutterherz, du reiche Glocke,
Die durch all' mein Leben tönt,
Die mich schon in Knabenlocken
Fromm mit Himmelsklang verwöhnt.

Durch der Kindheit Sonnentage
Töntest du mir laute Lust,
Heute strömt du heil'ge Klage,
Wohl laut in des Mannes Brust.

Töne, heil'ge Glocke, töne
In mein Leben tief hinein,
Dah' mein Herz sich ganz gewöhne,
Echo deines Klangs zu sein!

Walter Flex.

Lebensträger

Zum Muttertag

Noch nicht lange ist es her, daß wir Muttertag feiern. Aber wir haben den tiefen Sinn und das Recht zu dieser Feier erkannt. Und wir wollen nicht rechten um den ersten Gedanken, der zum Muttertag führte.

Kein menschliches Feiern ist ganz rein. Zwei Gefahren lauern es, die einer echten, tiefinnerlichen Feier der Mutter Tod zu bringen drohen. Die eine: daß wir den Muttertag zu sehr mit geschäftlichen Interessen verquiden. Wir müssen daher heute ernsthaft rufen: wir gönnen jedem, der den Muttertag auch vom geschäftlichen Standpunkt aus ansehen muß, daß die Taten der Liebe und Dankbarkeit gegen die Mutter auch eine Belebung des so trüben Geschäftsganges bringen. Aber man schlage uns das, was in der Tiefe des Herzens beim Namen Mutter zu uns reden will, nicht mit einer lärmenden, unwahrscheinlichen Reklame aus! Sporn an zu Werken der Liebe und Dankbarkeit; aber löset nicht den tiefsten Sinn des Muttertags: die Besinnung über Liebe, Leid, Opfer, die heute in besonderem Maß die deutsche Mutter gebracht und noch zu bringen hat.

Die andere Gefahr, unter der jede Feier leidet, ist die Sentimentalität. Wir haben heute nicht nur der Mutter zu gedenken, deren Kinder lieblich und in den besten äußeren Verhältnissen heranwachsen. Auch nicht nur der Mütter, die glauben, den Inbegriff alles dessen, was Mutter heißt, erfüllt zu haben, wenn sie einem einzigen Kind das Leben geschenkt haben und dieses mit allen Gütern, die sie besitzen, überhäufen. Nein, wir haben insonderheit heute der Mütter mit einem Häuflein Kinder zu gedenken, die unter den gegenwärtigen drückenden wirtschaftlichen und sozialen Sorgen leiden müssen und in gewissen, wohl bekannten Fällen nicht gerne gesehen sind und die dennoch tapfer ihr Muttergeschick bis zum letzten Blutstropfen tragen. Wir haben auch die nicht zu vergessen, die die Früchte ihres eigenen Fleisches und Blutes auf den Opfertafel des Vaterlands, des Kampfes um Freiheit, Ehre und Gerechtigkeit gelegt haben und Wunden erlitten, die auch der schönsten Muttertag nicht zu heilen vermag. Wir müssen an all die Mädchen und Frauen denken, die ungestillt ihr heißes Sehnen, Mutter zu werden, zu Grabe tragen müssen, die aus hactem Zwang nie Mutter geworden sind, und doch sich ein mütterlicheres Denken bewahrt haben als manche wirkliche Mütter. Und schließlich gehört auch hierher, daß wir an diesem Tage einmal nicht an die denken wollen, die aus feiger Bequemlichkeit und bösem Lebensgenuß heraus die deutsche Mutter verachten, Gefellschaft und Vergnügen mehr lieben als ihre Kinder, das gesunde deutsche Mutterideal verdrängen wollen durch jenen Typ des „Weibchens“, der von der gesunden Mutter so weit oder noch weiter entfernt ist als die Puppe von dem lebendigen Kind.

Wunden heilen, Gasten mittragen, echte Taten der Dankbarkeit tun, das ist der beste Sinn einer rechten Mutterfeier. Denn die deutsche Mutter ist in Not! Darüber müssen wir uns ganz klar sein: unser Volk ist nur

gesund, wenn seine Mütter seelisch und körperlich gesund sind, und wenn der deutschen Familie der Lebensraum gewährt wird, den sie zur Entfaltung der ihr gewordenen Jugend lebensnotwendig braucht. Darum ist uns die gesunde Mutter so teuer, und darum halten wir den Muttertag, auch vom religiösen Gesichtspunkt aus gesehen, für notwendig, weil sie vor dem Augenblick ab, wo sie einem Kind das Leben schenkte und es ernähren und erziehen mußte, ein Horchen und Lauschen in die Tiefe und Höhe bekommt, das sie befähigt, mit tief innerlicher Weisheit und Güte durch die Welt zu gehen, die Menschen zu tragen und die Wunden zu heilen, die Rohheit und leichte Oberflächlichkeit schlagen. Mütter, so horchet und verstehtet das Heilige und Göttliche, das in euch und in euren Kindern ist, und segnet eure Umwelt mit den Früchten dieser göttlichen Erkenntnis!

F. Hilzinger.

Politische Wochenrundschau

Diplomaten haben ab und zu besondere Erkrankungen, die sich zur rechten Zeit einzustellen pflegen. Waren da in Genf die führenden Staatsmänner friedlich schiedlich beieinander, um über Abrüstung und womöglich auch über Reparationen sich auszusprechen. Das sollte neben der eigentlichen Abrüstungskonferenz und ihren Ober- und Unterausschüssen geschehen. Denn was nützen alle Beschlüsse der Konferenz, wenn nicht die „Großen“ von vornherein damit einverstanden sind? So war alles recht schön eingeleitet, nur mit dem kleinen Schönheitsfehler, daß zu der geplanten sogenannten „Fünfmächtekonferenz“, Japan und Sowjetrußland nicht eingeladen waren. Da auf einmal kommt aus Paris eine Ablage: Lardieu sei an einer Halsentzündung erkrankt.

Was hat den guten Mann so hart mitgenommen? Der Wahlkampf, aus dem er übrigens in seinem Wahlkreis Befreiung am letzten Sonntag mit großer Mehrheit hervorging? Oder waren es die amerikanischen Abrüstungs-vorschläge, vor denen es ihm graute? Keine schweren „Angriffsfragen“ mehr! Was dann mit den französischen schweren Geschützen, den riesigen Tanks und den vielen Kriegszugzeugen? Und werden nicht am Ende England und Italien diesen wahnwitzigen Vorschlägen zustimmen? Von Deutschland ganz zu schweigen. Wo bliebe dann die französische Hegemonie? Die Ueberlegenheit Frankreichs in einem Luftkrieg? Die Abriegelung des verhassten Deutschland nach Westen und Osten? Die französische Bedrohung Italiens, der Türkei und Sowjetrußlands? Und doch wagte Lardieu nicht gegen den amerikanischen Stachel zu löten. Was blieb ihm anders übrig als das probate Mittel des diplomatischen Krankheits? Kurz und gut: Frankreich sabotierte, wie schon so oft in den letzten zwölf Jahren, wo man an der Abrüstungsfrage herumdoziert, wieder einmal die europäische Abrüstungsmaschine, nur diesmal mit einem anderen Mittelchen. Ob sich dies die vier anderen Partner, vor allem Mac Donald, gefallen lassen? In 14 Tagen, so wurde beschlossen, soll die geplante Konferenz wieder aufgenommen werden. Wenn es wahr wird, Genf denkt, aber Paris lenkt, und zuguterletzt läuft England wieder dem ehemaligen Ententebruder de- und wehmütig nach. Wir Deutsche jedoch haben wieder die Fische zu bezahlen.

So wird's gehen mit der Abrüstung, wo von einer „Gleichberechtigung“ nichts zu spüren sein wird. So aber wird's auch mit den Reparationen werden: im allerungünstigsten Fall wird man uns ein mehr oder weniger längeres Moratorium quädigtig gewähren. Etwas, das ganz selbstverständlich ist (weshalb auch im heurigen Reichshaus halt keine Reparationen eingestellt sind), aber nicht viel nützen würde, weder uns, noch der ganzen heute so schwer leidenden Weltwirtschaft.

Inzwischen hat Frankreich am letzten Sonntag neue gewählt. Es sind zwar erst 250 Abgeordnete fest gewählt; in 357 Bezirken steht die endgültige Entscheidung noch aus: sie fällt am nächsten Sonntag. Tut nichts zur Sache: ob Lardieu mit seinen Linkrepublikanern oder Her-

riot mit seinen Radikalen gewinnt — ein Sozialistenkabinett (Blum) kommt jedenfalls nicht in Betracht — ob es diesmal einen Ruck mehr nach links tut, das alles mag in innerpolitischen und wirtschaftlichen, in örtlichen und persönlichen Fragen (z. B. bezüglich der Goldpolitik oder des Schutzes der Landwirtschaft) eine Rolle spielen, aber die französische Außenpolitik bleibt davon unberührt. Denn jede Regierung in Paris wird, umbeirrt von allen inneren Ereignissen, auf der Forderung bestehen, daß Deutschland die verbliebenen Reparationen zu zahlen, daß der Versailler Vertrag unabänderlich für alle Zeit und Ewigkeit zu gelten hat und Frankreich bei gleichzeitiger Entwaffnung Deutschlands im Interesse seiner Sicherheit keine Patrone und keine Gamache abrüsten kann.

Inzwischen macht unser polnischer Nachbar tolle Sachen. Wir meinen nicht den geplanten, im letzten Augenblick vereitelten Handelsvertrag auf Danzig; man wollte eben, wie ehemals bei Wilna, die Welt und namentlich den ohnmächtigen Völkerbund vor eine „vollendete Tatsache“ stellen. Wir denken vielmehr an die neuerlichen Versuche, die letzten Hoheitsrechte der „Freien Stadt“ auszuhöhlen. Danzig soll in seinen Straßen eine polnische Polizei und in seinen Fabriken eine polnische Kontrollen zulassen. Das alles in dem Sinn jenes Potentelegramms aus Danzig: „Marshall (Pilsudski), pilsud Danzig!“ Und wie hier, so bei Ostpreußen, das keinen Tag vor einem Einfall Polens sicher ist (vgl. Ritter: Ein Zukunftsbild von der polnischen Grenze).

Nun wäre das alles nicht möglich, wenn der Völkerbund, unter dessen Schutz Danzig steht, seine Pflicht und Schuldigkeit tun würde oder besser könnte. Aber — daß Gott erbarm — was leistet Genf? Vor lauter Rücksichten, namentlich auf Frankreich, kommt man dort keinen Schritt vorwärts. So in Ostasien. Gerade war man daran, einen Waffenstillstandsvertrag zu unterzeichnen, da plöte in einer Festversammlung, die zum Geburtstag des Kaisers von Japan in Schanghai zusammengekommen war, eine Bombe. Viele japanische Notabeln, darunter der japanische Gesandte in China, wurden schwer verletzt. Darüber natürlich große Aufregung in Japan. Wohl ist der Missetäter ein Koreaner, und das Verbrechen wurde verübt auf einem Gebiet, wo die chinesische Polizei nichts zu sagen hatte. Dennoch ist in Schanghai wieder alles in Frage gestellt. Von der Mandchurei, wo der Völkerbund überhaupt nichts zu sagen hat, ganz zu schweigen. Dieser „Staat“ ist schon so gut wie japanische Provinz. Jede Einmischung der Genfer Ratsherren könnte zur Folge haben, daß Japan, das sich jetzt schon blutwenig um Genf kümmert, aus dem Völkerbund austritt.

Unser Reichshaus halt ist endlich fertiggestellt. Er soll demnächst dem Reichsrat zugehen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Man weiß nur, daß gleichzeitig mit ihm eine Arbeitsbeschaffungsanleihe aufgelegt werden soll.

W. H.

Gedanken zum Muttertag

von Karl Böker.

Das Liebste und Heiligste ist für jeden Menschen die Mutter, und wahrhaft zu beklagen ist, wer nie zu einem weiblichen Wesen das traute Wort „Mutter“ sagen durfte. Das Kalten des Kindes versucht wohl als erstes dieses Wort hervorzubringen, im Schmerz und in der Freude, im Weinen und im Lachen, und dieses erste Kinderlallen klingt dem Menschen durch das ganze Leben, in Gedanken, im Lied und Wort. Welche Koseformen dieses eine Wortallein in der deutschen Sprache anzunehmen vermochte ist bezeichnend Wert und Hochachtung, Ehrfurcht und Vertrauen, die wir der Frau und Mutter zollen müssen.

Das einmalige, die Unerklichkeit der Mutter, spricht der Volksmund immer wieder aus und wenn sich Lied und Rede so vielfach mit dem Worte „Mutter“ befassen, so ist es eben eine rein natürliche Folgeerscheinung. Schon Euripides sagt in seinen „Troerinnen“: „O Mutter, reich an Kindersegnen, schönstes Wort,“ und derselbe Dichter sagt in

Du sollst nur eine Continental-Schreibmaschine kaufen! Theodor Krafft, Stuttgart, Kanzleistr. 11

Leonore kommt nach Weimar

Ein Goethe-Roman von R. Heller
bearbeitet von Th. Scheffer

Copyright 1930 by Romandienst „Digo“ Berlin W 30.

11. Fortsetzung

Nachdruck verboten.

„Die Zerwürfnisse in Ihrer Ehe werden neuerdings immer häufiger, Ihre Stimmung bei jeder Gelegenheit gereizter und der Klatsch darüber — nun, den hätten wir denn so groß gezogen, daß er uns längst über den Kopf gewachsen ist. Das Mädchen selbst aber, wenn ich nur einige Menschenkenntnis besitze, soll meinen Karl vor Ihnen rechtfertigen, daß Sie Ihre Freude daran erleben. Die Rechtfertigung muß Ihnen durch den Augenschein geliefert werden. Wir müssen zwischen uns und dem Argwohn, der Zwischenträger, den quälenden Antäffen und der rastlosen Neigung zur Eifersucht endlich einen Grenzgraben von einer Breite und einer Tiefe auswerfen, wie sie nicht so bald zu überspringen sind. Das Fräulein bleibt bei mir auf Eitersburg. Die Frau Stallmeisterin von Stein wird mir die Gefälligkeit erweisen, den alten Hartleben aus dem Nachhauseweg zu unterrichten. Morgen komme ich in die Stadt, und die Leuchte, die ich da anzuzünden gedente, soll uns alle auf gute Wege hinweisen.“

„Durchlaucht wissen nicht, was Sie mir, sich selbst uns allen in der Beleuchtung dieses Falles versprechen“, verfehte die Herzogin Louise. „Lassen Sie mich lieber im Dunkeln tappen, als daß Sie die Helle eines öffentlichen Skandals über meine neueste Demütigung verbreiten. Als Fürstin hätte ich mich längst bescheiden lernen müssen, und nach und nach werde ich auch mit meinem Herzen dorthin gelangen, daß es entsagt. Die Schuld dieses widerwärtigen Aufsehens

ist einzig die meinige. Ich hätte mich vorhin glücklicher bemühen sollen. Das Mädchen besonders hätte nicht ahnen dürfen, was in mir vorging, als sie das Bild des Herzogs — verschlang, — ich habe kein anderes Wort für die Leidenschaft ihrer Blicke.“

„Das ist ein junges Auge, in dessen Emaille noch alle Leidenschaft ist — oder nichts“ befängte Amalia. „Ich meine Freilich behaupten müssen. Allein, fr: de:“ man von mir, was menschlich ist. An zwei Abenden nacheinander ist der Herzog bemerkt worden, einjam nach dem Esfurter Tor hinwandernd und dann von dort kommend, wo in Großhins Haus die Wohnung Hartlebens ist. Gestern ist er in glühender Bewegung am erleuchteten Fenster des Fräuleins beobachtet worden. Kommt nun nach hinzu, daß am Sonntag ein Kammerhufar mit dem Abgabebrief nach Neunheiligen jagen mußte — daß es der Abgabebrief gewesen, hat sich unterwegs gezeigt: die Gräfin wollte nach Weimar, der Bote fand sie ein paar Meilen vor der Stadt, und bestürzt änderte sie ihre Richtung.“

„Wäre die Trennung von Neunheiligen entschieden?“ fragte die Mutter. „Die mondsuchtige Gräfin nachtwandelte nicht mehr in Karl Augusts Kopfe?“

„Ich weiß nur Leonore nicht recht dankbar für diesen Dienst der Ablösung zu sein!“ bejahte Louise mit einem traurigen Lächeln.

„Dann Glück auf, Frau Tochter! Dann hab' ich die Kühnheit, den Verleumdern meines Sohnes einen großen Schlemm anzulagen. Mit offenen Karten will ich ihn spielen, und es ist so gut, als wäre die Partie schon gewonnen.“

Amalia war von ihrem Siege zu fest überzeugt, als daß sie ein Tittelchen von ihrer Behauptung gestrichen hätte. „Bin ich denn ein solcher Reuling im Kampfe mit

der Intrige, daß Sie vor der Plumpheit meiner Maßregeln zittern? Klare Lebenslust und ein freudiges Bewußtsein will ich Ihnen und uns schaffen. Gnnen Sie mir nur die Frist von vierundzwanzig Stunden dazu. Den Herzog habe ich nicht zu schonen, selbst wenn er etwas angestiftet hätte. Ich bin die Mutter, und wir hätten nicht den ersten Strauß miteinander, der dann mit einer ehrlichen Veröhnung endet. Aber — selbst wenn er die Gräfin des Fräuleins wegen aufgegeben hätte — mir genügt, daß die Seelenqualereien ihr Ende erreichten — was kann bis jetzt geschehen sein, das unverbessert wäre? Leonore würde sich gehütet haben, uns das Grübchen im Sinn vorzuzeigen, wenn es ihr schon zum Abgrund geworden wäre. Die Mutter, die dem Mädchen zulange gefehlt hat, die will ich ihr erlegen. Darum bleibt sie hier und so werden auch heute abend keine Gestalten an ihrem Fenster erscheinen. Gott befohlen meine Damen! Die Sein übernimmt die Meldung an den Freiherrn, und Sie, meine Tochter, nehmen die Hoffnung mit sich, daß wir am morgigen Abend über alle Angst hinaus sind.“

Bis zum Abschied hatte die heitere Stimmung ausgehalten, in der Amalia die beiden Damen zu entlassen wünschte. Als sich die Herzogin jedoch allein sah, sank ihre Gestalt etwas zusammen. „Es ist mir unbegreiflich, wie Goethe den Unfug begünstigen konnte! Denn wenn's noch kein Unfug ist, so sollte es doch nach Karls redlichem Willen sicher einer werden“, sagte sich die Fürstin. „Zum Glück ist das Unterpfand in meinen Händen — Leonore, in dessen Besitz ich die Friedensbedingungen vorschreiben kann“, und Amalie klingelte, das Fräulein von Böchhausen zu sich zu rufen

(Fortsetzung folgt).

seiner „Sphingie in Luft“ in dem Chore. „Dual ist Gebären! Mächtiger Zauber zwingt daher jede Mutter, daß sie für ihre Kinder kämpft.“ — Und so windet sich ein blühender Kranz von Liedern und Reden zum Lob und zur Ehre der Mutter durch die Jahrtausende der Geschichte aller Völker und Nationen. Kein Volk das nicht seine Mutter ehre und feierte gibt es in der langen Reihe von verschollenen und bestehenden Volksgemeinschaften, denn alle haben erkannt und wußten, daß Muttersein die Bedingung und die Gewähr für Volksein in sich schließt.

Die Frau und Mutter hatte besonders aber in unserem deutschen Volke, angefangen bei unseren Urvorfahren, den alten Germanen, bis in die jüngste Zeit, stets die höchst geachtete Stellung eingenommen, die ihr von Recht und Gottes wegen auch gebührt und es dürfte nicht zuviel gesagt sein mit der Behauptung, daß der Deutsche seine Dichter und Denker und besonders seinen unverwundlichen Idealismus, nur einzig und allein der Vorzugstellung verdankt, die er stets und immer der Mutter und der Frau einräumte. Die Mutter ist immer schön! Wenn wir nur unter den deutschen Dichtern unsere beiden größten anführen, Schiller und Goethe, so finden wir, daß dieselben in ihren Werken immer und immer wieder die Mutter befangen als den Inbegriff des Höchsten, was es für uns Menschen auf Erden gibt. So sagt Goethe in „Wilhelm Meisters Lehrjahre“: „Es ist nichts reizender, als eine Mutter zu sehen mit ihrem Kinde auf dem Arme, und nichts ehrwürdiger als eine Mutter unter vielen Kindern.“ Das schönste Bild der Natur ist aber wohl die Mutter mit ihrem heranwachsenden Sohne: das vollendete Weib und der sprossende Mann, zwei Wesen und doch wieder eins. Schiller sagt in der „Brau von Messina“: „Mit der Mutter und ihrem Sohne krönt sich die herrlich vollendete Welt!“ Und weiter: „Höheres bildet selbst die Kunst nicht, die göttlich geborene, als die Mutter mit ihrem Sohne.“ Er liebt seine Mutter, wenn er es auch in seiner werdenden Männlichkeit nicht so zärtlich zeigen möchte, sie ist ihm ja an das Herz gewachsen; und loßt ihn bald auch andere Liebe, stets bleibt ihm die Sohnesliebe zu seiner Mutter heilig und rein. Es ist ein wahres Wort das heißt: „Eine Geliebte liebt man am meisten, eine Frau am besten und eine Mutter immer.“

Der Muttertag, wie er seit fünf Jahren in deutschen Landen gefeiert wird, ist daher ein Ehrentag der Mutter. Der Zeitgeist, der besonders die Jugend gefangen nimmt hat nicht mehr das volle Verständnis dafür und das Band der Familie ist vielfach gelockert. Und doch die Mutter! Sie hat uns die Mutterprache und Singen und Beten gelehrt; sie hat uns erzogen, daß wir tüchtige Glieder der Gemeinschaft unseres Volkes werden Darum ihr dieser Tag! Mütterlichkeit brauchen wir in unserer wirren, bange Zeit. Mütterlichkeit ist unseres Volkes Anfang. Wir aber, die wir unser Volk lieb haben, rufen: Schaffet uns gute Mütter, damit es in unserem Volke wieder besser werde! So führen von der Familie und ihren Aufgaben die Wege und Hoffnungen zum Mutterherzen zurück, denn alles was wir sind und was wir je an Gutem und Schönen auf dieser Welt geleistet haben, verdanken wir unsern Müttern.

Unsere Mütter haben es heute nicht leicht. Der Kampf ums Dasein entreißt sie mehr als je dem Hause, entzieht sie den Kindern, so daß sie nur schwer in der Lage sind ihren Aufgaben gerecht zu werden. Darum sei der Muttertag eine Mahnung an alle, daß wir uns vielmehr als bisher der Mütter annehmen müssen, die draußen im Lebenskampf, Schulter an Schulter mit den Vätern, ringen müssen ums nackte Leben und drinnen im Hause das Heim schaffen sollen, in dem eine gesunde Jugend heranwachsen. Nur wenn wir hier alles tun, was in unseren Kräften steht, dann wird es unseren Müttern wieder leichter werden, unserm Volke das zu schenken, was es zum Fortbestehen braucht: Die nächste Generation.

Zum diesjährigen Muttertag aber, am Sonntag, den 8. Mai, wollen wir alle das Gelübde tun zu unserem eigenen Besten und zum Besten des ganzen deutschen Volkes:

„Wir wollen unsere Mütter lieben und ehren bis zum letzten Atemzug!“

Überzeugen auch Sie sich von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad und wie billig es ist. Katalog 130 mit neuesten Preislisten auch über Nähmaschinen, Gummireifen, Rähmen, Pedalen und alles andere senden an jeden gratis und franko. Bis hier über 1/2 Million Edelweißräder geliefert.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 34
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder.

Katholische **Ehe** anbahnung, erfolgreich seit 12 Jahr. Einheiraten. Mit kirchl. Gutheißung. **Neuland-Bund F Stuttgart**

Bergünstigungen für die Wildbader Einwohner.

(Hier wiederholt, weil der erste Abdruck in Nr. 102 des „Tagblatt“ Unklarheiten enthält.)

Darüber teilt uns die staatl. Badverwaltung folgendes mit:

A. Veranstaltungen. Bekanntlich haben die Wildbader Einwohner die Möglichkeit, bei der Badkasse für sich und ihre Familienmitglieder sogenannte „Einwohnerkarten“ mit den Rechten der weißen Kurtagarten zu lösen. Diese Einwohnerkarten kosteten schon bisher für die ganze Kurbetriebszeit (Mai/September) nur 15 RM für die erste Person (Stammkarte) und 6 RM für jede weitere Person einer Familie. Um möglichst vielen Einwohnern auch in der jetzigen schweren Zeit den Besuch der Veranstaltungen zu ermöglichen, hat die staatl. Badverwaltung mit Genehmigung ihrer vorgelegten Behörde den Preis der Stammkarte noch um 20%, also von 15 auf 12 RM herabgesetzt, während der Preis der Anschlusskarten mit 6 RM bestehen bleibt. Am 18. RM kann also jetzt eine 2-köpfige, um 24 RM eine 3-köpfige Familie 5 Monate lang alle regelmäßigen Veranstaltungen ohne besonderes Eintrittsgeld und die besonderen Veranstaltungen, von ganz vereinzelt Ausnahmen abgesehen, zu bedeutend ermäßigtem Preis (in der Regel 50 Pf statt 1 RM 50 Pf) besuchen. Außerdem erhalten die Inhaber von Einwohnerkarten im Landes- und Kurtheater auf die besseren Plätze rund 20% Ermäßigung.

Noch einen weiteren, nicht zu unterschätzenden Vorteil bieten die Einwohnerkarten in diesem Jahr. Nach der Kurtagordnung sind und waren schon bisher „Fremde, die bei hier dauernd wohnenden verwandten Familien als Hausbesuch unentgeltlich Aufnahme finden“, von Bezahlung

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ überflog am Dienstag vormittag 9.30 Uhr MEZ. Das Palmas auf den Kanarischen Inseln.

Devahelm-Prozess. Der Prozess gegen die Vorstandschäft der Deutsch-Evangelischen Heimstätten-Gesellschaft, der mehrere Monate dauern dürfte, beginnt am 18. Mai vor der Großen Strafkammer des Landgerichts 1 Berlin. Die Anklage lautet auf Untreue, Betrug, Urkundenfälschung und Bilanzverschleierung.

Großfeuer im Warenhaus Tieh in Düsseldorf. Dienstag mittag 2 Uhr brach in dem Warenhaus Tieh in Düsseldorf Feuer aus, das bald das ganze Treppenhaus in Flammen legte. Starke Rauchentwicklung erschwerte die Arbeit der Feuerwehr ungemein; es gelang aber schließlich, aus den oberen Räumen einen Schwerverletzten und einige Leichtverletzte zu bergen. Die Leiche einer Frau konnte erst später geborgen werden. Der Brand ist auf Unachtsamkeit zurückzuführen, indem glühende Asche in einen Eimer geschüttet wurde, wodurch im Treppenhaus Holzteile Feuer fingen.

Großfeuer bei der Oberpostdirektion in Hamburg. Im Gebäude der Oberpostdirektion Hamburg brach am Dienstag nachmittag aus bisher unbekannter Ursache ein Großdachstuhlbrand aus, der große Mengen vernichtete und erheblichen Schaden anrichtete. Ein Feuerwehrmann erlitt schwere Verletzungen.

Klavier wenig gebraucht, wie neu, haben sehr preiswert zu verkaufen
Schiedmayer & Söhne, Pianofortefabrik, Stuttgart, 16 Neckarstr. 16.

Lohnverzinkung Siegle & Epple
bis 120 m Länge, 1 m Durchmesser, halbtüchtig und daher billiger als Streichen
Feuerbach, Bahnh. Korntal

24 Monate Ziel gewährt bei Einkauf von Möbeln, Betten- und Polsterwaren.
Nürnbergers großer Möbelhaus
HANS HESS, NÜRNBERG, Fürtherstraße 36.
Verlang. Sie kostenlos Zusendung des illust. Kataloges Nr. 79 nebst Preisliste.

GERMOSAN
Kapseln sind ein zuverlässiges und wirksames Mittel gegen Kopf- und Migränen, Schwindel, Nerven- und Bluthochdruck, empfindliche Erregbarkeit des Herzes, Angina pectoris, Bluthochdruck, etc.

Kiwal zur Frühjahrsputzerei
frischt alle Möbel auf wie neu. Nur noch 80 Pf., Doppelpf. 1.45 Mk. Erhältlich in allen Drogerien u. Farbwarengeschäften

Wanderer 5/20 PS, offener Vierräder, mit letzten Seitenwellen, in jeder Beziehung tadellos, sehr günstig zu verkaufen.
Auto-Steiger, S. Ulmer, Prag, 6

Weiterer Geburtenrückgang. Nach dem Bericht des Reichsgesundheitsamts ist in den Städten mit über 15 000 Einwohnern (322 Gemeinden mit zusammen 29 Millionen Einwohnern) im Jahr 1931 gegenüber dem Vorjahr die Zahl der Eheschließungen von 9,4 auf 8,5 und die Zahl der Geburten von 13,6 auf 12,3 auf 1000 Einwohner weiter zurückgegangen, dagegen haben sich die Todesfälle durch ansteckende Krankheiten, sowie durch Tuberkulose vermindert, während die Todesfälle an Krebs von rund 38 000 auf rund 40 000 oder von 1,31 auf 1,37 vom Tausend zugenommen haben.

Autodiebe überfahren eine Familie. Gegen Mitternacht wurde in Regensburg von drei noch unbekanntem Räubern ein Auto gestohlen. Die neuen „Besitzer“ fuhren kreuz und quer eine Stunde lang durch die Stadt und gelangten in das Viertel am Hauptbahnhof. Als sie in einer scharfen Linkskurve in die Furtmeierstraße einbogen, überrannte der Wagen die Eheleute Döllinger mit ihrem zweijährigen Töchterchen, das in einem kleinen Sportwagen saß. Das Auto stürzte um und begrub die Familie unter sich. Die Autoräuber flüchteten mit Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Sie konnten bis jetzt noch nicht gefasst werden. Erst nach 20 Minuten entdeckten in der menschenleeren Gegend Passanten die Unglücklichen. Die 27jähr. Frau Anna Döllinger starb gleich nach der Einlieferung ins Krankenhaus, auch das Kind ist gestorben. Dem Mann wurden unter anderem beide Beine abgefahren.

der Fremden-Kurtage befreit. Diese „Fremden“, meistens Söhne, Töchter oder sonstige nähere Verwandte hiesiger Einwohner, waren, wenn sie von der Kurtagefreiheit Gebrauch machen wollten, genötigt, auf die Konzerte und Veranstaltungen zu verzichten oder zu jedem Konzert und zu jeder Veranstaltung Eintrittsgeld zu bezahlen. In diesem Jahr können sie auf Wunsch eine Anschlusskarte an die Einwohnerkarte ihres Wildbader Verwandten zum Preis von 6 RM bekommen.

B. Bäder und Kurmittel. Größer noch und für Manche vielleicht wichtiger als die Preisherabsetzung für oben besprochene Einwohnerkarten sind die den Wildbader Einwohnern neuerdings gemachten Zugeständnisse auf dem Gebiet der Bäder und Kurmittelpreise.

Auf Grund alter lagerbüchlicher Berechtigung erhalten diejenigen Wildbader Bürger, die im Genuß der Gemeindegewinnungen stehen, und ihre Blutsverwandten bis zum 3ten Grad Freibäder in den Bürgerbädern (Gesellschaftsbäder des Katharinensifts) gegen Erfaz von 25 Pf für Wäsche und Bedienung, ausnahmsweise gegen Erfaz von 50 Pf im Graf Eberhardsbad. Im übrigen hatten die Einwohner bisher dieselben Bäder- und Kurmittelpreise zu bezahlen wie die Fremden. Dies ist nun anders geworden, denn seit 1. April 1932 zahlen Wildbader Einwohner, die nachweislich seit mindestens einem Jahr in Wildbad ansässig sind, (unbeschadet der Rechte der Nutzungsbürger auf die Thermalgesellschaftsbäder) für alle Bäder und Kurmittel nur rund 70% des für Fremde gültigen Preises. Ausgenommen von dieser Bergünstigung sind die in den Monaten Juli und August abgegebenen Bäder und Kurmittel. Da auch die Preise für die Fremden herabgesetzt worden sind, so bedeutet dies für die Einwohner eine ganz bedeutende Ermäßigung gegen bisher, wie nebenstehende Beispiele zeigen:

Keine Wäsche ohne Henko
Zum Einweichen und Weichmachen des Wassers
O.Z. 346

Großer Waldbrand in der Mark Brandenburg. In einem Privatwald am Schwielowsee (westlich von Potsdam) brach am Sonntag nachmittag Feuer aus, das wahrscheinlich von Ausflüglern verursacht worden war und sich schnell ausbreitete. Es handelte sich um Boden- und Wipfelfeuer, das besonders schwer zu bekämpfen ist. Etwa 30 Feuerwehren der Umgebung und zahlreiche Ausflügler beteiligten sich an der Bekämpfung des Brands, doch konnte nicht verhindert werden, daß etwa 100 Hektar des Waldgeländes, das zu den reizvollsten Ausflugsgebieten in der Nähe Berlins gehört, vernichtet wurden.

Meuterei flammender Zuchthausgefangener. Im Zuchthaus in Banghof meuterten etwa 500 Sträflinge und griffen die Aufseher mit Keulen und Schaufeln an. Die Meuterei konnte erst nach dreistündigem Kampf unterdrückt werden. 9 Sträflinge wurden getötet, 3 Aufseher und 30 Gefangene schwer verletzt.

Doppelmord. In Berlin wurden der Malermeister Baars und seine Ehefrau in ihrer Wohnung erschlagen aufgefunden. Neben den Leichen lag die Art. Es scheint ein Raubmord vorzuliegen.

Landwirte verhindern Versteigerungen. Als in Schwelch (Reg.-Bezirk Trier) am 30. April zwei landwirtschaftliche Maschinen durch einen Gerichtsvollzieher gepfändet worden waren und in einer Scheune sichergestellt werden sollten, sammelte sich eine mehrere hundert Köpfe starke Menschenmenge an, die in die Räder der fahrenden Maschinen Steine und Holzstücke warf, wodurch die Abbeförderung verhindert wurde. Die Polizei war machtlos. Erst am folgenden Tag konnten die Maschinen von 9 Landjägern und Polizisten weggeschafft werden. — In diesem Tag sollte auch in Hiffel, in der Nähe von Schwelch, ein Sägewerk zwangsversteigert werden. In dem Gasthaus, wo der Termin abgehalten werden sollte, hatten etwa 70-80 junge Leute Aufstellung genommen, die den Richter aus Trier, der den Termin anderaumt hatte, und die Gläubiger mit dem Ruf „Heil Hitler“ empfingen und durch ihr lautes Verhalten zwangen, den Termin aufzuheben. Auch bei der Abfahrt des Richters und der Gläubiger kam es zu Kundgebungen.

Prozess Rihau in weiter Sicht. In dem Strafverfahren gegen die Brüder Otto und Paul Rihau fand auf Antrag der beiden Beschuldigten ein neuer Haftprüfungstermin statt. Die Haftbeschwerde wurde abermals verworfen, da zwar keine Verdunkelungsgefahr, aber Fluchtverdacht besteht. Jedoch werden sie gegen Stellung einer entsprechenden Sicherheit unter Aufrechterhaltung des Haftbefehls von der weiteren Untersuchungshaft verschont. Die Staatsanwaltschaft will diesen Beschluß anfechten. Bei dem ungeheuren Umfang, den das Verfahren angenommen hat — die Akten füllen ein ganzes Zimmer — kann die Hauptverhandlung frühestens Ende dieses Jahres stattfinden.

25 Kommunisten in Nanjing hingerichtet. 25 Kommunisten, die aufrührerischer Tätigkeit gegen die Zentralregierung angeklagt waren, wurden in Nanjing öffentlich hingerichtet.

Schoenenberger's Knoblauch-Zwiebelsaft
Ist vorzüglich bei Arterienverkalkung, Schwindelgefühl, zu hohem Blutdruck und den damit verbundenen Neben-Erkrankungen.
Ebenso bei Magen- und Darmstörungen, Leberbeschwerden, Rheumatismus, Gicht usw.
Seit Jahrhunderten wird im Orient dieser Saft als Vorbeugungs- und Schutzmittel angewandt.
Große Flasche RM 1.60. Achtlich in allen Reformhäusern und, wo keine vorhanden, in Apotheken und Drogerien.

	1. Juli bis 31. August	16. Mai bis 30. Juni und 1. bis 15. Sept.	16. Sept. bis 15. Okt. (Feiertage ausgenommen)
1 Thermal-Einzelbad im Graf Eberhardsbad mit Wäsche vormittags:	bisher jetzt 3.50	bisher jetzt 2.10	bisher jetzt 2.80
nachmittags:	2.50	1.75	1.75
1 Thermal-Gesellschaftsbad im Graf Eberhardsbad mit Wäsche vor- und nachmittags:	2.20	1.40	1.70
1 Thermal-Gesellschaftsbad im Katharinensift mit Wäsche vor- und nachmittags:	1.50	1.35	1.20
1 Dampf- und Heißluftbad mit Wäsche und Massage im König-Karlbad	4.50	2.80	2.80
1 Hallenschwimmbad (bisherige Preise mit Wäsche, jetzige Preise ohne Wäsche)	0.70	0.50	0.70
		0.35	0.70

Die Badverwaltung (Badkasse) gibt gerne jede Auskunft, besonders auch über die Preise aller übrigen Kurmittel.
Wir sind überzeugt, daß die Einwohnerschaft diese bedeutenden Preiszugeständnisse als besonderes Entgegenkommen der staatl. Stellen zu schätzen weiß, und daß der Besuch der Veranstaltungen und die Benützung der Bäder und Kurmittel dadurch eine Steigerung erfahren wird.